

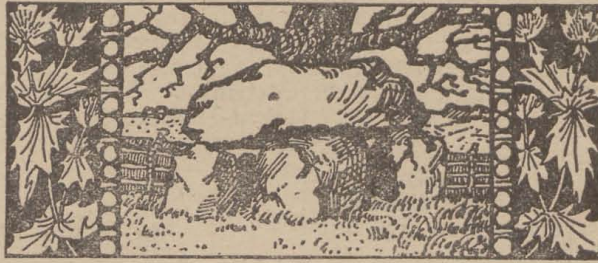
Pommersche Heimat

Einzelnummer 5 Bfg.

Monatsbeilage zum Pommerschen Genossenschaftsblatt.

Einzelnummer 5 Bfg.

Einsendungen für den redaktionellen Teil sind an den Bund Heimatschutz, Stettin, Deutsche Str. 13 oder an die Geschäftsstelle des Pommerschen Genossenschaftsblattes, Königsplatz 1a, zu richten.



Erscheint in den ersten Tagen
::: eines jeden Monats. :::

Herausgegeben in Verbindung
mit dem Landesverein Pommern
des Bundes Heimatschutz (e. V.).

Nr. 4.

Auflage

Stettin, im Juni 1918.

12 700

7. Jahrg.

Jahresbericht des Bundes Heimatschutz, Landesverein Pommern.

Am 20. April fand unter dem Vorsitz des Herrn Oberpräsidialrat Geheimrat Bartels die Hauptversammlung des Landesvereins in Stettin statt. Vorweg sei genommen, daß Herr Professor Dr. Haas einen Bericht gab über die Einführung des Christentums auf Rügen vor 750 Jahren und Herr Lyzeallehrer Keepel Lichtbilder aus der westpreußischen Rajshubei vorführte. Der Geschäftsführer Lyzeallehrer Keepel erstattete den Jahresbericht und Herr Bankdirektor Lilly legte die Kassenverhältnisse dar. Beide Berichte bringen wir weiter unten. Auf Antrag der Kassenprüfer ward der Kassenführung Entlastung erteilt. Die Wahlen beliehen den Vorstand in seiner bisherigen Zusammenlegung. Vorsitzender Oberpräsidialrat Geheimrat Bartels, Kassenwart Bankdirektor Lilly, Geschäftsführer Lyzeallehrer Keepel. Den Schluß der Verhandlungen bildete die Beratung der neuen Geschäftsordnung des Landesvereins, die wir unseren Mitgliedern später gedruckt zustellen werden.

I. Jahresbericht.

Die Mitgliederzahl — rund 300 — ist im allgemeinen dieselbe geblieben. Der Krieg hat es mit sich gebracht, daß eine gewisse Anzahl von Mitgliedern z. Bt. nicht aufzufinden ist. Davon abgesehen, ist eine Anzahl von Neumeldungen zu verzeichnen gewesen, so daß ein geringes Wachstum wohl angenommen werden kann. Dazu kommt, daß in Demmin eine neue Ortsgruppe entstanden ist. (Vorsitzender: Rektor Klinkott.)

Der Krieg hat die Arbeit des Vereins auch im Berichtsjahre zwar ungünstig beeinflusst, aber nicht lahm zu legen vermocht. So weit es möglich war, hat der Verein seine Ziele und Aufgaben weiter verfolgt.

a. Natur- und Heimatschutzmaßnahmen:

Auf dem Marktplatz in Franzburg war eine Gruppe alter Linden — der einzige Baumschmuck — in Gefahr, einer elektrischen Leitung zum Opfer zu fallen. Der Landesverein wandte sich an das Landratsamt, durch dessen Bemühungen festgestellt ward, daß es unnötig sei, die Bäume zu fällen. Durch Entscheidung vom 25. Mai 1917 ward die Erhaltung der Bäume gesichert und nur die Fortnahme einiger Äste zugebilligt.

Die Entfernung der Glocken aus den Kirchtürmen im Frühjahr 1917 bedrohte vor allem auch die Bauten gewisser Koubwögel und Eulen mit Zerstörung. Eine Eingabe an das Kgl. Konsistorium erbat die Einwirkung der Behörde zu deren Schutz. Das Kgl. Konsistorium jagte unter dem 15. 5. 17 eine Anweisung an die Gemeindekirchenräte zu.

Im Juni 1917 erging ein sachmännisches Gutachten über die Anlage und die Verbesserung vorhandener Mistgebüsch auf dem Grabower Friedhof in Stettin an die Städtische Gartenverwaltung. Auch ward auf die Störung

des Brutgeschäftes der Singvögel durch rücksichtsloses Sprengen der Büsche aufmerksam gemacht.

Seit längerer Zeit schon war die Aufmerksamkeit des Landesvereins dem landschaftlich schönen und geologisch interessanten Krampehltal bei Stargard (zwischen Pansin, Wulkow und Hammermühle) zugewandt. Für den Oberlauf des Baches in Aussicht stehende Meliorationen schienen auch den genannten Abschnitt zu bedrohen. Infolgedessen wandte sich der Landesverein an das Meliorations-Bauamt in Stettin, das Landratsamt in Stargard und die von Puttkamerische Verwaltung in Pansin. Nach der erhaltenen Antwort scheint eine unmittelbare Gefahr nicht mehr zu bestehen. Jedenfalls aber soll nach einer Entscheidung des Landratsamtes vom 13. 4. 18 dem Landesverein vorher Mitteilung gemacht werden, wenn in dem genannten Teile des Bachlaufes Veränderungen vorgenommen werden.

Der Erhaltungsbau der Kehrberger Mühle (Kreis Greifenhagen) hat in letzter Zeit gute Fortschritte gemacht. Der Anbau ist fertig, das Mühlenwerk eingebaut, und nur das Mühlenrad harret noch seiner Aufstellung. Damit geht ein Werk seiner Vollendung entgegen, dessen Planung in den Beginn des Krieges fiel und dessen Ausführung in der Not der Kriegszeit fast unmöglich erschien. Die Kosten betragen rund 2200 Mark. Nachdem vor kurzem eine Veranstaltung zum Besten der Kehrberger Mühle einen Reingewinn von 300 Mark gebracht hat, ist der Mühlenfond auf 2000 Mark angewachsen. An dieser Stelle sei vor allem auch der Stettiner Urania gedankt, die sich bei jener Veranstaltung in den Dienst unserer Sache stellte! Den Rest von 200 Mark, hoffen wir, ohne große Mühe aufbringen zu können. In nächster Zeit wird eine Ansichtskarte aus der Umgebung der Mühle erscheinen. Eine Karte der Mühle selbst geben wir sofort nach Fertigstellung des Baues heraus. Sie wird zum Besten eines kleinen Fonds verkauft werden, den wir für die spätere Erhaltung und gärtnerische Ausgestaltung gebrauchen.

Im vergangenen Sommer erging eine Rundfrage, die Mistel betreffend, von der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege an alle Landesvereine. Auch wir sammelten Material. Im Anschluß daran erschien im Dezember 1917 eine Sondernummer der Pommerschen Heimat mit einem Aufsatz von Dr. Thümmel-Stettin: „Die Mistel, ein Naturdenkmal, mit besonderer Berücksichtigung von Pommern“.

b. Veröffentlichungen des Landesvereins:

Trotz der Papiernappheit ist unsere Pomm. Heimat im Jahre 1917 in 11 Nummern erschienen. Das Jahr 1918 brachte bisher 3 Nummern. Aus Gesundheitsrücksichten mußte Herr Blöz die Schriftleitung niederlegen; sie ist jetzt wieder in den Händen des Geschäftsführers.

Außer der schon genannten Heimatschutz-Ansichtskarte werden im Verlage Zillesen-Bauken, Werkstätten für künstlerische Photographie, zwei Serien Heimatschutz-Postkarten, Greifswald und Umgebung, erscheinen. Da es sich

um sehr schöne Kupferdruck-Karten handelt, wird der Preis etwas hoch sein. Wir werden unsern Mitgliedern aber ein billiges Sonder-Angebot machen können.

Als Flugschrift zum Preise von 15 Pfg. das Stück geben wir ein Heftchen „Pommerns alte Grabmäler“, von Friedhofsdirektor Hannig, heraus. Wir bitten, Bestellungen unter Einsendung von 20 Pfg. an uns zu richten!

Unsere Lichtbilder-Folgen wurden im Berichtsjahr acht Mal in Anspruch genommen. Neue Folgen sind nicht erschienen.

c. Kriegsarbeiten.

Die Sammlung der Feldpostbriefe pommerscher Krieger ist fortgesetzt worden. Ein neues Heft der gedruckten Sammlung „Feldpostbriefe eines pommerschen Felddivisionspfarrers“ wird zurzeit vorbereitet.

Die Wanderausstellung, „Kriegergrab und Ehrenfriedhof“ wurde, nachdem sie in sieben pommerschen Städten gewesen, aufgelöst. Im Auftrage des Landesvereins hielt Herr Friedhofsdirektor Hannig in Kolberg einen Vortrag über das bezügliche Thema. Eine Beratung, die Anlage eines Ehrenfriedhofes in Warjow betreffend, ward vom Landesverein eben dem Herrn übertragen. Literatur zur Kriegerehrungs-Frage ist wiederholt zu Vorzugspreisen Mitgliedern und Freunden vermittelt worden. Endlich ward der historischen Abteilung der amtlichen Ausstellung für Kriegergräber in Berlin ein von Herrn Milling gezeichnetes Bild des Gollenkreuzes bei Köslin überwiesen.

Um der städtischen Bevölkerung im Winter 1917/18 das Durchhalten zu erleichtern, veranstaltete der Landesverein im Bunde mit der Stettiner Urania vier „Bunte Abende“, die Gesang, Rezitation, Lichtbildervortrag und Film-Vorführungen brachten. Im Mittelpunkt stand jedesmal der Heimatgedanke. Der erste der Abende brachte „Pommern“ in Bild, Lied und Wort, der zweite die Bairischen Alpen, der dritte Schleswig-Holstein und die Hansestädte und der letzte beschloß die Reihe als „Heiterer Abend“. Jede Veranstaltung zeigte ein ausverkauftes Haus.

Auch die behelfenden und unterhaltenden Veranstaltungen im Soldaten-Erholungsheim Hohenkrug fanden ihre Fortsetzung. Dreimal wurden Lichtbilder aus Pommern vorgeführt, achtmal solche aus andern Gegenden, dreimal gab es „Rezitation“ und einmal war eine Kino-Vorführung möglich.

Der Arbeit des Prov.-Aussschusses für Kriegsbeschädigten-Fürsorge konnte eine gewisse Hilfe geleistet werden. Für die Herausgabe einer Postkarten-Serie aus Pommern, deren Umschlag Mitteilungen und Ratschläge für die Kriegsbeschädigten enthält, lieferte der Landesverein das Bild-Material und die Erläuterungen.

Endlich wandte sich die „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche im Auslande“ an den Landesverein mit der Bitte um Material an Aufsätzen und Bildern, das zur Herstellung eines den Gefangenen zu liefernden Heimatbüchleins dienen sollte. Dem Wunsche ist entsprochen worden. Bilder und Aufsätze aus der „Pomm. Heimat“ haben dabei Verwendung gefunden.

d. Verschiedenes.

In Berlin ist ein Niederdeutscher Bund ins Leben gerufen worden. Der Landesverein war an der Gründung beteiligt. Ebenso gehört der Landesverein dem von der Landwirtschaftskammer begründeten Ausschuss für Wohlfahrtspflege und der neu gegründeten Pommerschen naturforschenden Gesellschaft an.

II. Kassenbericht.

Der Kassenbericht verzeichnet eine Einnahme von 1619,43 M. und eine Ausgabe von 1062,08 M. Der Fond der Rehrberger Mühle schließt ab mit einem Bestande von 1702,95 M. Nicht eingerechnet sind die 300 M. der im Jahresbericht genannten Veranstaltung, die ihn auf etwas mehr als 2000 M. erhöhen.

III. Geschäftsordnung des Landesvereins.

Die neue Geschäftsordnung des Landesvereins soll die Satzungen nur ergänzen und eine der Sache dienliche Arbeitsteilung anbahnen. Sie sieht die Begründung von

Abteilungen und Sachausschüssen vor und grenzt deren Arbeitsgebiete und die Obliegenheiten von Vorstand und Geschäftsstelle gegeneinander ab. Es werden zunächst folgende Ausschüsse ins Leben treten: 1. Ausschuss für Friedhofspflege und Kriegerehrung (Leiter: Friedhofsdirektor Hannig-Stettin), 2. Ausschuss für Bauberatung (Landesbaumeister Biering und Architekt Gauß, Stettin), 3. Ausschuss für Heimats- und Volkskunde (Leiter: Prof. Dr. Haas, Stettin), 4. Ausschuss für Naturschutz- und Naturdenkmalpflege (Leiter: Prof. Dr. Winkelmann, Stettin) usw. Eine weitere Ausgestaltung bleibt vorbehalten.

Reepel, Geschäftsführer.

An unsere Mitglieder und Freunde.

Wir bitten, für den Landesverein eifrig zu werben und stellen Probenummern der „Pomm. Heimat“ dafür zur Verfügung! Geldsendungen sind stets unter Bezeichnung des Empfängers an die Deutsche Bank, Filiale Stettin, Mönchenstr. 20/21, zu senden. (Postfachamt Berlin NW. 7, Konto-Nr. 1503.)

Neu erschienen: „Pommerns alte Grabmäler“ von Friedhofsdirektor Hannig, Stettin. Mit Porto 20 Pfg. das Heft. Bestellungen an die Geschäftsstelle.

Die Bundeszeitschrift „Heimatschutz“, herausgegeben vom Deutschen Bund Heimatschutz, Berlin, kostet, durch uns bezogen, jährlich 2 M. Eine regelmäßige Erscheinungsweise kann im Kriege nicht zugesagt werden. Die Zeitschrift ist reich illustriert.

Die „Heimatschutzchronik“, herausgegeben vom Deutschen Bund Heimatschutz, gewöhnlich monatlich einmal erscheinend, liefern wir zum Preise von jährlich 1 M. Unentgeltlich geben wir ab (gegen Einsendung von 30 Pf. für Porto) eine Anzahl uns überwiesener Bände Deutsche Heldenhaine, von Willi Lange, sonst 1,60 Mark;

Kriegergräber daheim und im Felde, sonst 4 Mark.

Geschäftsstelle: Stettin, Deutschestr. 13.

Geschichtliches vom Walltor in Pyritz.

Das alte, von einer Mauer umgebene Pyritz hatte ursprünglich nur zwei Zugänge, das Stettiner Tor im Norden und das Bahner Tor im Süden. Später kam an der Ostseite noch ein einfacher Mauerdurchbruch hinzu, die soa. Wallpforte. Ihre Entstehungsgeschichte ist bisher unbekannt gewesen. Karpowsky in seiner Chronik von Pyritz (1855) und von Schöning in seinem Handbuch des Kreises Pyritz (1856) sowie vor ihnen Wutstrack und Brünaemann in ihren Landesbeschreibungen von Pommern (1793 bzw. 1784) wissen nur anzugeben, daß das Walltor „in neuern Zeiten erbaut“ worden ist. Ein altes Aktenstück, „Relativ et Protocollo visitationis des Pyritzischen Stadt-Eigenthums 1724“¹⁾ gibt uns über die Gründe, mit denen die Stadt die Notwendigkeit einer dritten Passage rechtfertigte, näheren Aufschluß. Es heißt dort eingangs: „Bey Besichtigung der Stadt und der Maur findet sich unter andern, daß eine pforte hieselbst, die Wall-pforte genandt, etwa vor 2 Jahren gemacht“²⁾, insonderheit aus Ursachen, daß bey Starcken Feuers-Brünsten die Einwohner das ihre hiedurch salviren möchten, weil in der Stadt nur 2 Thore vorhanden und diese Wall-Pforte recht mitten zwischen selbigen Belegen.“ Weiterhin wird angeführt, „daß die Beamte nebst denen Aldt-Städtern“³⁾ auch dergestalt ein großes, in die Stadt zu kommen gewinnen, sonst aber einen großen Umweg nehmen müßen, welcher Bey regnichten Wetter nach hiesigen grunde dergestalt Beschaffen, daß er öftters nicht zu passiren, und weil man Bey solchen Umständen dieses vor eine theils nöthige theils Bequeme Sache anseheth.“ Von dieser „Communication mit dem Ambte“⁴⁾ und der Aldt-Stadt, auch andern dahin Belegene Dörffern“ erwartete der Magistrat aufs bestimmteste, „daß

alsdann die da herumb Belegene importante wüſte Stellen unfehlbar bebauet werden würden.“ Unängſtlich mußte die Pforte verſchloſſen gehalten werden. Der commiſſarius loci¹⁾ Steuerrat Lanius, befürchtete nämlich, „daß, weil es nicht der Mühe importiren würde, hieſelbſt einen eigenen Thor-Schreiber hin zuſetzen, Acciſe defraudationes nicht zu evitiren ſegn würden.“ Doch wurde der Durchgang für den Verkehr freigegeben, als der damalige Kapitän von Werdt ſich bereit erklärte, „die nötige Tages-Wache dahin zuſetzen“ und der Magiſtrat verſicherte, daß hier kein „ordentlicher Fahr-Weg“ angelegt werden ſollte und „Niemanden mit Acciſe Bahren Waaren erlaubt würde hiedurch, ſondern durch die Thore zu paſſiren.“

¹⁾ Im Königl. Staatsarchiv zu Stettin unter „St. K. A. Tit VII. Pyritz Nr. 48.“

²⁾ alſo um 1722.

³⁾ Einwohner von Altstadt, einem Dorfe ganz nahe bei Pyritz.

⁴⁾ Königl. Domäne Altstadt.

⁵⁾ Der von den Verwaltungsbehörden des Staates, denen damals die Stadt unterſtellt war, eingefeſtete Dezerent von Pyritz

Die Schönheit der Wieſe.

Man kann Blumenwieſen künstlich ſchaffen, indem man das Gras für ſich anſät und die Blumen dazwiſchen ſtekt und man erhält ſie, indem man mit der Schere ſchneidet. Aber von der Schönheit ſolcher Blumenwieſen will ich nicht ſprechen, ſondern von der Schönheit der Wieſe in Feld und Au. Muß ſie erſt wieder entdeckt werden? Ich hoffe nicht, aber ich glaube, es wird nicht ſchaden, wieder einmal daran zu erinnern, da wir mit ſtädtiſcher Friſur den Sinn für das Einſache und Schlichte immer mehr verlieren. Schon als Kind konnte es für mich nichts Herrlicheres geben, als eine Partie zu machen, nicht etwa ins Gebirge, ſondern auf die mäktigen Höhen der Ausläufer der heimatlichen Berge und da über die Wieſen zu wandern, über die Wieſen im engen Tale, von einem Bächlein durchſtrömt, von Himmelsſchlüſſelchen umſtanden, oder auf die Sonnenwieſe der Ebene zwiſchen Feldern mit Hunderten verſchiedener Blumen und bunten Schmetterlingen, ſpringenden und zirpender Heuſchrecken, im Sonnenbrand und Sonnengeſtimmer. Und heute noch gibt es für mich nichts Schöneres als eine bunte Wieſe auf ſonnigem Felde. Als ich nach Island kam, fand ich dort im deutſchen Urheimats- und Sagenlande die deutſche Wieſe. Ich glaube nämlich, oder bilde es mir ein, daß es nirgends in der Welt ſo ſchöne Wieſen gibt als in Deutschland, beſonders im Herzen von Deutschland, in Thüringen und im Fichtelgebirge. Und in England zum mindeſten habe ich die deutſche Wieſe vergeßlich geſucht. Iſt ſie doch auch mit dem deutſchen Gemüt, mit deutſcher Innigkeit, mit deutſcher Treu und deutſchem Idealismus eng verbunden. Der Berliner ſchwärmt für ſeinen Nadelwald, und er tut recht daran. Aber er wird doch zugeben müſſen, daß ſo ein Kiefernwald kalt iſt im Vergleich zu der Gemütsinnigkeit einer Wieſe. Nur iſt unſer Gemüt im allgemeinen nicht mehr unverdorben genug, um an einer Wieſe Gefallen finden zu können. Natürlich hat ſie keinen Schick, ſie iſt nicht beſonders feierlich und am Abend, wenn die Blumen müde ſind, bietet ſie wirklich nicht viel Reiz. Aber eine Wieſe am Morgen, wenn der Tau an den Gräſern hängt, und jede Blume außer der Blüte noch einen Edelſtein am Finger trägt, bietet ſie Ewigkeitswerte — und Heilswerte für den Städter. Ja, ich behaupte, daß der Städter beſſer daran tun würde, in ſeinen Sommerferien ganz einfach aufs Land zu gehen und zur Wieſe ſein Gemüt zurückzubilden, als ans Meer oder ins Hochgebirge zu gehen und dort mit Keulenschlägen der Naturſchönheit ſein erſtarres und verädeltes Gemüt traktieren zu laſſen. Die Innigkeit des Empfindens, die aus einer Blumenwieſe ſpricht, kann nichts erſetzen. Vom Standpunkt des Naturschutzes aus möchte man zwar warnen, daß die an Feiertagen auf die Natur losgelassenen Großſtadthorden die Wieſen plündern und die Felſer niedertreten. Wer indeſſen die Schönheit und Heiligkeit der Natur ſo empfindet, wie wir uns hier bemühen, ihr Ausdruck zu geben, den wird auch eine innere Stimme davon abhalten, der Natur Schaden anzutun

und er wird der Wieſe die Blume abbitten, ſtatt daß er ſie ſtieht und raubt.

Wer für Heimkultur, für Heimatkunſt iſt, der ſchließe die Wieſen in ſein Herz — Kultur kann man zwar mit der Wieſe nicht treiben (es müßte denn Gemütskultur ſein) aber Gottesdienſt in gewiſſem Sinne; ſeine Seele kann man geſund baden und innerlich wieder kring werden. Alle häßlichen Großſtadtuntugenden, die Arroganz, die Blasiertheit, die Schnoddrigkeit, die Friſiertheit, die Gedächtnisakrobatik, das Dekorative, den Schick und die Mache verlieren und vergeſſen wir hier und werden einfach und natürlich und ſtill. Geſund nicht nur an Körper und Geiſt, ſondern auch an Gemüt und Seele wird der Menſch hier. Die Sucht nach dem materiellen Genuß läßt nach und die Bruſt wird voll von Duft und Ozon. So überräſchend es klingt, kann man die Erringung der deutſchen Einheit mit der deutſchen Wieſe in Verbindung bringen, denn wer das Leben Molkes kennt, wird wiſſen, daß dieſe ſtille, aber tiefe Natur eben gerade auf der Wieſe und im Felde ihre Wurzeln ſchlug. Und wenn Bismarck die Kraft ſeines Gemütes im Walde errang, ſo die Innigkeit deſſelben auf der deutſchen Wieſe. Und ſo war es bei Bach und bei Luther und ſo wird es immer bleiben.

Die ſchlichte Schönheit einer Wieſenblume gilt es wieder zu begreifen und zu empfinden. Heute ſchwärmen wir für „Hyazinthen“, dieſe Kunſt Blumen, die ebenſogut oder beſſer aus Blech oder aus Kautſchuk ſein könnten und für einen unverdorbenen Geruchſinn mehr ſtinken als duften und in der Farbe ebenſo brutal ſind, als im Geruch, dieſe gleichſam aus Draht, Gummi und ſynthetiſchem Farbstoff gezüchteten Blumen, die noch der Zeit angehören, als der Gummibaum als Zimmerpflanze par excellence in der Blüte des Anſehens ſtand. Aber glücklicherweise wendet ſich der Geſchmack heute von den ſteifen, kalten, gleichſam künstlichen Treib- und Zucht Blumen wieder ab zu den mehr delikaten und ſenſiblen, innigen und einfachen und gleichſam wilden Blumen, die ihre Natürlichkeit auch in der Zucht behalten. Schon die Orchideen ſind weniger ſteif, ſie ſind graziöſer und lockerer als holländiſche Zuchtzwiebeln, aber ſie ſind auf der anderen Seite grotesk und für das Frahenhafte unſerer defadenten Kultur charakteriſtiſch. Und nun denke man erſt an die heutige Raketenliebhaberei. Alſo geradezu ſyſtematiſche Abkehr von allem Gemüthhaften, Gemütsinnigen, von aller Wärme des Geſühls, von Innerlichkeit und Seelenwärme. Und nur Ausnahmen ſind es, die am glücklichſten ſind, wenn ſie einen ſchlichten Feldblumenſtrauß auf dem Tiſch ſtehen haben. Was kann uns dagegen die Mimose, die heute modern iſt, bieten? Sie hat einen ſozusagen künstlichen Duft und ſie hat keine rechte Friſche. Der Deutſche bleibe ſeinen heimischen Blumen treu, die ſchlichter und beſcheidener, aber edler und ſchöner ſind. Weder Hyazinthe noch Orchidee noch Mimose können ſich an Duft und ſchlichter Schöne mit Veilchen, Maiglöckchen und Reſeda meſſen. Das Heckenröſchen iſt wirklich ſchöner als die Zuchtroſe. Und die eigentlichen Feld- und Wieſen Blumen, Ritterſporn und Kornrade, Feldſtiefmütterchen, Butterblume, Steinbrech, Honigklee, Kornblume — der alte Kaiſer Wilhelm mußte ſie wohl zu ſchätzen, deſſen Lieblingsblume die Kornblume war: heute trägt der moderne Gentleman eine Orchidee für 100 M. im Knopfloch und hüſtelt dazu . . .

Dr. H. P.

Die Seejungfer auf Wittow.

(Nachdruck verboten.)

Die nachfolgende Sage hat mir der 76jährige Waldarbeiter Jochen Steinort in Baumhaus Buddenhagen im Juli 1913 mitgeteilt.

Up Wittow, nich wiet von't hoge Öwer het es 'ne Buerſtrou wohnt, to de kem eenes Dags, as grad de Sinn' ſo recht heil und warm ſchient, de Seejungfer. De Seejungfer, de för gewöhnlich in'n Water lewt un bloß denn un wenn ees an'n Strann' kümmt, ſüht nah baden to as'n Miſch un nah unn' to as 'n Fiſch ut un is ganz naft.

De Buersfruu was grad bi't Uptrecken von'n Flaß, as de Seejungfer bi ehr intred. De Seejungfer äwer kennt so 'wat nich un frog, as so 'ne niegligen Fruugenslud dat inne Rod' hebben, wat dat wir. De Buersfruu säb, dat wir Flaß, un dorvon würden Hemden maht.

De Seejungfer: Is et denn 'n Hemd, wenn de Flaß uptreckt is?

De Buersfruu: Ne, denn möt he irst röt't warden.

De Seejungfer: Un is et denn 'n Hemd?

De Buersfruu: Ne, denn ward he irst drögt.

De Seejungfer: Un denn 'n Hemd?

De Buersfruu: Ne, denn kümmt he in 'n Badaben un ward heizt.

De Seejungfer: Un denn 'n Hemd?

De Buersfruu: Ne, denn ward he brakt.

De Seejungfer: Un denn 'n Hemd?

De Buersfruu: Ne, denn ward he schwungen.

De Seejungfer: Un denn 'n Hemd?

De Buersfruu: Ne, denn ward he häfelt.

De Seejungfer: Un denn 'n Hemd?

De Buersfruu: Ne, denn ward he spunn'.

De Seejungfer: Un denn 'n Hemd?

De Buersfruu: Ne, denn ward he wunn'.

De Seejungfer: Un denn 'n Hemd?

De Buersfruu: Ne, denn ward he wewt.

De Seejungfer: Un denn 'n Hemd?

De Buersfruu: Ne, denn ward he bleekt.

De Seejungfer: Un denn 'n Hemd?

De Buersfruu: Ne, denn ward he intweischneeden.

De Seejungfer: Un denn 'n Hemd?

De Buersfruu: Ne, denn ward he tosamneigt.

De Seejungfer: Un denn 'n Hemd?

De Buersfruu: Ja, denn is dat 'n Hemd.

De Seejungfer: „Na, denn will id doch leewer so naht bliiben as id bün un nie un nimmer 'n Hemd dragen.“

Dornah verschwunn de Seejungfer un ging werre to Water in un is hinnerher nie werre von de Lüd sehn worden.

A. Haas.

Begründung eines „Niederdeutschen Bundes“.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt:

Seit ungefähr zwei Jahrzehnten haben wir eine kraftvolle niederdeutsche Bewegung. Ihre Arbeit gilt nicht nur der Erhaltung der niederdeutschen Stammessprachen, sondern umfaßt die Pflege des gesamten bodenständigen Volkstums Norddeutschlands. Langsam aber stetig hat sie an Boden und Wirkung gewonnen, indem sie zumal die gebildeten Schichten mit der Ueberzeugung vom unersehblichen Wert der Stammeskultur erfüllte. Trotzdem fehlte es bis in die letzten Friedensjahre hinein nicht an Verkennung ihrer Notwendigkeit und Anzweiflung ihrer Aussichten. Wie in so vielen anderen Dingen hat der große Krieg auch hierin gründlich Wandel geschaffen. Er erhärtete die legensreiche Bedeutung fest bewahrter Stammesart als der Wurzel treuesten Deutschgefühls, und er erwies die volle Lebenskraft der niederdeutschen Sprache, die sich in fast überraschender Weise an der Front, wie in der Heimat geltend machte. Dieser schönste Lohn für die unermüdete Arbeit der dem Niederdeutschtum dienenden Verbände und Vereine erweckt unwillkürlich den Wunsch, alle auf verschiedenen Wegen dem gleichen Ziele zustrebenden Kräfte in einen großen umfassenden Gesamtverband zusammenzuschließen, um Schulter an Schulter in geschlossener Einheitsfront vorgehen zu können. So fand denn eine Einladung des Vereins der Niedersachsen und Friesen in Bosen zu einer niederdeutschen Tagung ringsum willige Aufnahme; trotz aller Reiseschwierigkeiten kamen dieser Tage über 50 Herren selbst aus den entferntesten Landschaften Deutschlands in der Reichshauptstadt zusammen. Die Aussprache dieser Vertreter der überwiegenden Mehrzahl der in der Volkstumbewegung führenden Verbände und Vereine ergab alsbald volle Einmütigkeit über die Notwendigkeit und Möglichkeit einer Zusammenfassung ihrer so eng verwandten Bestrebungen und führte zur Begründung eines

„Niederdeutschen Bundes“. Wie dessen einstimmig angenommene vorläufige Satzungen besagen, soll er nicht etwa ein neuer Verein neben den bewährten alten sein, sondern er will lediglich Organisations- und Vermittlungsarbeit leisten. Infolgedessen wirbt er auch keine Einzelpersonen zu Mitgliedern, sondern nimmt nur Verbände und Vereine, die auf irgend einem Ausdrucksgebiet niederdeutschen Volkstums arbeiten, als körperliche Mitglieder auf, ohne sie in ihrer Sonderarbeit irgendwie zu beeinträchtigen. In den Vorstand des „Niederdeutschen Bundes“ wurden einstimmig berufen die Herren Jacob Bödemadt (Berlin), Prof. Dr. phil. Seedorf (Bremen) und Dr. jur. Hans Fr. Blund (Hamburg) als Vorsitzende, Karl Seemann (Berlin) und Karl Wagenfeld (Münster i. W.) als Schriftführer, Dr. jur. R. von Damm (Berlin) als Kassenwart. Ein aus Vertretern aller niederdeutschen Stämme und der verschiedenen Gebiete niederdeutscher Volkstumpflege zusammengesetzter **Arbeitsausschuß**, dem namhafte Männer der Wissenschaft, der Künste und des praktischen Lebens angehören, wird sich durch Zuwahl noch weiter ergänzen, um wirklich alle Gebiete niederdeutscher Stammeskultur sachgemäß beraten zu können. So darf man hoffen, daß der „Niederdeutsche Bund“ das bei seiner Gründung vorstehende Ziel allmählich voll erreicht: im bodenständigen Volkstum des deutschen Nordens alle guten Kräfte zu zukunftsroher Betätigung auszulösen und zu vereinigen — zum Segen Gesamtdeutschlands, dessen kulturelle Kraft ja eben aus dem Quell seiner stammesmäßigen Mannigfaltigkeit entspringt.

• Aus der Naturschutz-Bewegung.

Die Naturschutzbewegung in Deutschland ist auch während des Krieges nicht zum Stillstand gekommen, hat vielmehr beständig noch an Anhängern gewonnen, da ja die harte Gegenwart vielen erst die Augen geöffnet hat für die Naturschätze, die wir in unserer Heimat besitzen. Wenn auch der Verein „Naturschutzpark“ (Stuttgart) während des Krieges begreiflicherweise sich damit begnügen mußte, seine bisherigen Erwerbungen in der Lüneburger Heide und in den Salzburger Alpen festzuhalten, so wird er doch nach Friedensschluß wieder rüstig auftreten und neue Pläne zur Ausführung bringen. Vor allem plant er, falls sich die Verhältnisse günstig erweisen, sein Augenmerk auch nach dem Osten zu richten und auch hier ein Stück urwäldiger Natur mit den zugehörigen Geschöpfen dauernd für unsere Nachkommen zu erhalten. Einige Mitglieder schlagen dem Verein vor, einem solchen Gebiet den Namen „Hindenburgpark“ zu geben. Es gäbe ja auch gar keine würdigere, sinnigere und großartigere Ehrung für unseren genialen Oberfeldherrn als die Schaffung eines „Hindenburgparkes“ inmitten des von ihm vor Russenflut geretteten Ostlandes.

Soeben erschienen:

1. Pommersche Heimatschutz-Karten. Zwei Folgen, je 12 Karten in Kupferdruck. (Aufnahmen u. Verlag: Werkstätten für künstlerische Photographie von B. Zilleßen, Bausen.)

a) Greifswald,

b) Umgebung von Greifswald (Eldena, Neuenkirchen, Wied, Weitenhagen, Schloß Ludwigsburg.) Wir geben eine gewisse Anzahl der Folgen zum Preise von 1,25 M. (sonst 1,80 M.) ab. Betrag (einschl. 5 Pf. Porto) an die Geschäftsstelle, Stettin, Deutsche Str. 13, erbeten!

Die Karten sind zweifellos das schönste, was in Pommern bisher auf dem Gebiete der Ansichtskarten erschienen ist. Wir bitten dringend, die Herausgabe weiterer Folgen durch Ankauf zu unterstützen!

2. Eine Einzellkarte: Waldwiese bei Rehrberger Mühle. Lichtdruck. Stück 10 Pf., 10 Stück 75 Pf. Zum Besten des Fonds der Rehrberger Mühle. Vertrieb durch die Geschäftsstelle.